

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 22

Rubrik: Aufgegabelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heinrich Wiesner

Kürzest- geschichte

Little Boy

Die am 5. August 1945 abgeworfene Atombombe, die 100 000 Menschen unmittelbar das Leben kostete und mit welcher wir buchstäblich ins Atomzeitalter hineinplatzten, war, um dadurch ihre todbringende Massenvernichtungswirkung zu bagatellisieren, auf den hübschen Namen «Little Boy» getauft worden.

Die anwesenden Militärs beklatschten den Taufakt.

Akzeptanz der Redundanz – im Klartext

Nicht von neuen Tänzen ist die Rede. «17578 verbreitete Exemplare ermöglichen Ihnen die Ansprache aller Humanmediziner» – so wirbt ein Ärzteblatt in Niedersachsen für sich. Puck erblasst vor Schreck – wenn die draussen solchen Quatsch drucken, wie wird das wohl bei uns noch werden, da wir doch jeglichen Blödsinn imitieren? «Verbreitete» Exemplare müssen es wohl sein und nicht im Verlag aufgestapelt! Und die «Ansprache» der «Humanmediziner»? Hält da jemand eine Rede vor humanen Arzten? So reden diese Stilisten «vor Ort» – nicht etwa in einem Vorort wie Köniz oder Wallisellen, nein, damit wollen sie sagen: «an Ort und Stelle». «Zielgruppe» solch qualvoller Sprache sind wir alle, die von der Werbung mit grauslichen Wörtern überflutet werden. Und – Jammer

über Jammer – die Journalisten übernehmen das und überschütten uns mit Neuschöpfungen wie «abqualifizieren», «dicht an dicht», «in etwa», «Abschwung» und «optimieren». Vergebens wandte sich Puck gegen die Verwendung des norddeutschen «bislang» in unseren Gefilden, nein, die bislangige, pardon, bisherige Form passt unseren Halbgibildeten nicht mehr, sie müssen sich dem grossen Bruder anpassen.

Dieweil Puck sich redlich bemüht, Schnörkel und zeilenfüllende Adjektive zu vermeiden, um den Leser nicht zu verwirren, vernimmt er von der einschlägigen Werbeforschung, dass das Gegenteil richtig sei. Sie bezeichnet das als die *Redundanz* der Sprache, was man mit «Üppigkeit» übersetzen kann. Um zu verhindern, dass einer gar nicht mehr drauskommt, muss man demnach eine Information mit einer mathematisch berechneten Reihe von schmückenden Adjektiven auspolstern. Na also:

Lesen Sie den lustigen, satirischen, belehrenden, herausfordernden, wöchentlich leider nur einmal erscheinenden, mehrfarbigen, in Rorschach redigierten und gedruckten Nebelspalter! Haben Sie begriffen? Oder muss man Ihnen alles im *Klartext* sagen?

Pucks *Akzeptanz* all dieses Schmarrens ist erschöpft. Puck

Aufgegabelt

Der Staat soll sich nicht in die Kultur einmischen, denn Kultur ist wie die Gesellschaft an sich: die muss man nicht verändern, denn sie verändert sich selbst. So soll sich auch die Kultur selbst aufbauen. Wir sollten versuchen, ein Klima und Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sie sich entfalten und entwickeln kann...

Bundesrat Alphons Egli

Ein Chef sagt zu einem seiner Vertreter: «Ich kann Ihre Spesenabrechnung leider nicht anerkennen, aber wir würden gern das Urheberrecht daran erwerben!»

Sachbearbeiter Huber zu seiner Frau: «Ich habe eine Lohnerhöhung bekommen. Jetzt können wir uns endlich das Leben leisten, das wir bisher geführt haben.»

Unter Kollegen: «Das ist unglaublich, ich muss unbedingt einen Arzt konsultieren.» – «Aber du bist doch selbst Arzt!» – «Weiss ich, aber ich bin zu teuer!»

ADALBERT EDELBART's GEDANKENSPRÜNGE

von RAPALLO

